

Prälat i.R. Helmut Barié

## Wozu brauchen wir den Turmhahn?

**Lukas 22,31-34.54-62 Am 4. Juli 2010 in KA-Grötzingen**

### **Im Festgottesdienst nach Abschluss der Außenrenovierung der Kirche**

Liebe Gemeinde, wozu brauchen wir den Hahn auf dem Kirchturm? Wir brauchen den Turmhahn als Warnung, nicht so kläglich zu versagen wie Petrus. Der prominente Jünger hat durch Reden und Verhalten seinen Herrn verleugnet. Wir brauchen ihn, den Hahn. Als Erinnerung an Christus. Der kennt seine Christen. Er weiß im Voraus, wie groß bei jedem die Kluft sein kann zwischen hohem ethischem Anspruch und praktischem Verhalten. Wir brauchen ihn, den Hahn. Als tröstliches Zeichen für die Gnade Christi. Der lässt den Jünger, der sein Versprechen gebrochen hat, nicht links liegen, sondern fängt neu mit ihm an.

Nun ist er wieder da. Der Hahn auf dem Turm. In den BNN las ich im Mai: „Polizei sucht den Wetterhahn. Evangelische Kirche Grötzingen setzt Belohnung aus“. Von einem „Vermissten Prachtstück“ war die Rede. Nun ziert ein neues Prachtstück die Kirchturmspitze. Sozusagen als Symbol für die gelungene Außenrenovierung. Wozu brauchen wir den Turmhahn? Er ist keine Nebensache. Er erinnert an die Hauptsache des christlichen Glaubens. Wir hören als Predigttext auf Worte aus dem Lukasevangelium. Die Geschichte von der Verleugnung des Petrus spricht vom kläglichen Versagen der Jünger und von der tröstlichen Zusage Christi.

Lukas schreibt im 22. Kapitel Vers 31 — 34 und 54 — 62: Christus spricht: „*Simon, Simon, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. ... Petrus aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach zu Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst. ...*

*Sie ergriffen aber Jesus und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie sich ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der*

*Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich."*

Liebe Gemeinde, „Hier entsteht Zukunft" stand in großen Buchstaben auf einem Plakat, das eine Firma am Baugerüst angebracht hatte. Sie hat damit auf ihren Beitrag zur Renovierung der Kirche hingewiesen. Ja, wo etwas erneuert wird, entsteht Zukunft. Ein Land, das seine Gotteshäuser nicht verlottern lässt, setzt Zeichen der Zuversicht: Hier entsteht Zukunft. In der ehemaligen DDR konnte man das Gegenteil erleben. Dorfkirchen mit Rissen in der Außenmauer. Innen grau vom Schimmel. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen." In den Städten sah es nicht besser aus. Sogar intakte Kirchen hat der kommunistische Staat sprengen lassen, zum Beispiel in Leipzig die Universitätskirche. Klar, dass dieser Staat, der Kirchen dem Verfall preisgab, keine Zukunft hatte. Wir machen in unserer badischen Landeskirche sicher manches verkehrt. Aber auf eines dürfen wir stolz sein: Unsere Kirchengebäude werden in gutem Zustand erhalten. Da braucht sich niemand für das Aussehen seiner Kirche zu genieren, wenn die Verwandtschaft zur Konfirmation eingeladen wird. Sie haben hier in Grötzingen von den Vorfahren ein bauliches Kleinod geerbt. Ihr Kruzifix, holzgeschnitzt, wurde um 1500 geschaffen. Ihr Kirchturm Wahrzeichen von Grötzingen, eine architektonische Seltenheit. Er hat ein gedrehtes Dach. Das finden sie in ganz Karlsruhe kein zweites Mal, auch in ganz Baden-Württemberg nicht. Und nun ist der gedrehte Turm erneuert. Auch die Außenwände der ehrwürdigen Kirche erstrahlen neu. Bei einem Besuch auf der Baustelle konnte ich selber über die Sorgfalt staunen, mit der die Maler zu Werke gingen. Wo eine Kirche renoviert wird, passt der Satz „Hier entsteht Zukunft". Denn durch das, was in einem Kirchengebäude geschieht, entsteht Zukunft. Das will ich zeigen an Ereignissen, für die wir eine Kirche haben. Mütter und Väter bringen ihre Babies zur Taufe. Sie sagen ja zu Kindern. Sie zeigen Mut zur Zukunft. „Ja, mit Gottes Hilfe" sagen sie zusammen mit den Paten, wenn sie versprechen, das Kind zum Glauben an Jesus Christus zu führen. „In der Taufe hat Gott dieses Kind als sein Kind angenommen und ihm ewiges Heil geschenkt." „Ewiges Heil", mehr Zukunft gibt es nicht. Ein paar Jahre später gehen die Kinder zum Kindergottesdienst und zum Schulgottesdienst. Da werden Geschichten aus der Bibel erzählt. Zum Beispiel die vom Jünger Petrus. Der war bereit, für die Wahrheit des christlichen Glaubens alles einzusetzen. „*Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.*" Große Worte. Sicher ehrlich gemeint. Wie so vieles, was Menschen anderen versprechen. Starke Worte. „Der Geist ist willig, durchaus, aber das Fleisch ist schwach." So schwach, dass gegebene Versprechen kraftlos werden. Im Kindergottesdienst und im Religionsunterricht erfahren die Kinder früh etwas von der Schwäche der Menschen. Von Verleugnung wird erzählt, wie bei Petrus. Von Betrug, wie bei Jakob. Von Verrat, wie bei Judas. Die dunklen Seiten des Menschen werden in der Heiligen Schrift nicht mit Goldfarbe übermalt, sondern realistisch dargestellt. Sagen Sie mir eine andere Religion, die von den führenden Figuren ihrer Anfangszeit so schändliches Verhalten berichtet, wie die Christen über Petrus und die Juden über Jakob und David. Das gehört zum unverwechselbaren Kern unseres Glaubens. Hier werden Menschen in ihrer Sünde gezeigt, in ihrer Feigheit, in ihrer Spannung zwischen großen Worten und dürftigen Taten. In der Heiligen Schrift wird nicht verschwiegen, dass sich Petrus jämmerlich blamiert hat durch seine Feigheit. Dreimal sagt er: „*Ich kenne Jesus nicht.*" Vorher führte er das große Wort: „*Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.*" „Krummes Holz" nannte der Philosoph Immanuel Kant den Menschen. „Krummes Holz". Hätte Kant in Grötzingen gelebt und nicht in Königsberg, wäre ihm vielleicht ein anderes Bild für den Menschen in den Sinn gekommen. Beim Blick auf das bis zu 22 Grad gedrehte Dach des Kirchturms hätte er sagen können: Der Mensch ist

verdreht, aus drehwüchsigem Holz. Sein Leben verläuft nicht akkurat, nicht gerade, sondern er wird im Lauf der Zeit verbogen. Verbogen durch die Spannung zwischen dem, wie er gern sein möchte und dem, wie er ist. Verbogen durch Sünde und Schuld. Verbogen durch Kummer und Leid. Verbogen durch Neid und Eifersucht. Verbogen durch Niederlagen und dunkle Stunden der Trauer. Der Mensch, ein Wesen aus drehwüchsigem Holz. Wer in der Bibel liest, stößt auf realistische Beschreibungen des Menschen: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ So zu lesen im Römerbrief des Paulus im 7. Kapitel (V. 19). Die Verleugnung durch Petrus zeigt, wie schnell ein Mensch seine Ideale aufgibt, sobald er für sich einen Nachteil befürchtet. Es ist wichtig, liebe Gemeinde, dass Kinder und Konfirmanden durch den biblischen Unterricht eine realistische Sicht des Menschen vermittelt bekommen. Denn niemand ist damit geholfen, wenn das Bild des Menschen unrealistisch gezeichnet wird. Niemand ist geholfen, wenn er überfordert wird durch zu hohe Ideale und durch eine zu optimistische Sicht des Menschen. Der Mensch ist zu vielem fähig. Ja, wenn es um das Böse geht, ist er zu allem fähig. Und das Böse nimmt da seinen Lauf, wo viele sich ängstlich drücken: Damit will ich nichts zu tun haben. Ich will kein öffentliches Bekenntnis zur Wahrheit ablegen. Ich halte es lieber mit Petrus und sage: «Mensch, was willst du von mir? » Ich bekenne mich nicht zu Christus. Das bringt nur Unannehmlichkeiten. Denn wenn ich mich zu Christus bekenne, können mich andere darauf festlegen. Sie können mir vorhalten: « zwischen deinem Verhalten und den Worten Jesu besteht aber ein gewaltiger Unterschied. » Ja, warum eigentlich zu Christus bekennen? Ich erfahre es doch jeden Tag aus den Nachrichten, wie das ist, wenn Kirchenleuten höhnisch, aber mit Recht der Unterschied zwischen Gottes Gebot und ihrem Leben vorgehalten wird. Muss ich mir das zumuten? Ist es nicht klüger, ich halte mich bedeckt und sage wie Petrus: Damit will ich nichts zu tun haben. „*Ich kenne ihn nicht*“.

Liebe Gemeinde, in der christlichen Religion werden wir Menschen als Sünder beschrieben. Sünder sind stets auf ihren eigenen Vorteil aus. Sünder wollen immer ihre eigene Haut retten. Dafür sind sie auch bereit, zu lügen wie Petrus. Oder sie wollen sich partout nicht mehr an das erinnern lassen, was sie versprochen haben. « Mensch, das war doch nicht ich. » Oder mit den Worten des Petrus: „Ich weiß nicht, was du sagst.“ Es gehört zum harten Kern des christlichen Glaubens, was wir wissen über unsere führende Figur aus den Anfangsjahren. Simon Petrus, der Mann aus dem Leitungskreis, hat sein klägliches Versagen nicht verschwiegen. Sein Fehltritt wurde nicht vertuscht. In allen vier Evangelien wird davon berichtet. Sie ahnen, was ich damit sagen will im Blick auf das Verhalten prominenter Kirchenleute in unseren Tagen. Und für uns alle, die wir nicht prominent sind, gilt dieser harte Kern des christlichen Glaubens. Wer Schuld auf sich geladen hat, muss das nicht abstreiten und nicht beschönigen. Wo Kinder und Konfirmanden, wo Kirchenälteste und Kirchenkritiker das hören und glauben, gilt: „Hier entsteht Zukunft“. Denn auf Verdrängen und Vertuschen als Grundlage kann kein zukunftsfähiges Gebäude errichtet werden. Verleugnen und Schönfärben sind nicht die Basis, die eine Gemeinschaft tragen könnte. In der Liebe nicht. In der Freundschaft nicht. In einer Firma nicht. In der Kirche auch nicht. Jesus hat durch sein Wort auch die Grundlage gelegt, auf der Petrus nach seinem peinlichen Ausrutscher neu anfangen konnte. „*Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geaugnet hast, mich zu kennen.*“ Und „*Simon, Simon, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.*“ Petrus hat nach seinem stinkepeinlichen Ausrutscher erlebt, dass Jesus sich zu ihm umwandte und ihn ansah. Da wurde ihm bewusst, was er getan hatte. „*Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.*“ Und dann wird erwähnt, wie es weiterging. Der Satz ist kurz. Aber

er hat es in sich: „*Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.*“ Ging hinaus und weinte bitterlich. Liebe Gemeinde, ich habe in meinen langen Berufsjahren als Pfarrer und als Prälat in der Seelsorge bitterlich weinende Menschen erlebt. Sie hatten sich – ähnlich wie in der Beichte - ihre Sünde und Schuld vom Herzen geredet. „Herr, im Lichte deiner Wahrheit erkenne ich, dass ich gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken. Dich soll ich über alles lieben, meinen Gott und Heiland, aber ich habe mich selbst mehr geliebt als dich.“ Wo ein Mensch seine Sünde und Schuld aufrichtig bekannt hatte, da konnte im Glauben gesagt werden: „Hier entsteht Zukunft“. Oder mit Worten von Martin Luther: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Sie kennen vielleicht das Abendlied, das Johann Sebastian Bach in seine Matthäuspassion aufgenommen hat: „Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich doch wieder ein; hat uns doch dein Sohn verglichen durch sein Angst und Todespein. Ich verleugne nicht die Schuld; aber deine Gnad und Huld ist viel grösser als die Sünde, die ich stets bei mir befinde.“ (EG 475,5)

Wozu brauchen wir den Turmhahn? **Erstens:** Der Turmhahn ist das warnende Zeichen für jeden Christen: Verleugne nicht deinen Herrn und Heiland. Der Turmhahn erinnert daran, wie schnell es zu einem peinlichen Ausrutscher kommen kann. Der Turmhahn erinnert an die Unvollkommenheit der Kirche und der Christen. Aber Warnung ist nicht alles. Der Hahn dient **zweitens** auch zur Ermutigung. Er erinnert an Jesus Christus. Der kennt seine Christen und weiß im Voraus, wie groß die Kluft sein kann zwischen hohem ethischem Anspruch und praktischem Verhalten. Und schließlich **drittens:** Der Turmhahn ist ein tröstliches Zeichen für die Gnade Christi. Über den Jünger, der sein Versprechen gebrochen hat, sagt Christus nicht: «der ist für mich gestorben. » Sondern Christus sagt: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Und so betet Christus auch für euch in Grötzingen. Und das darf euer Pfarrer Schadt jedem zusagen: „Christus spricht: ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ Amen